

**Ansprache anlässlich der Verleihung des Titels »Reformationsstadt Europas«
an die Stadt Jena am 10. November 2016
Prof. Dr. Martin Friedrich, Wien/Berlin**

Sehr geehrte Damen und Herren,

„Christengemeinde und Bürgergemeinde“, so lautet ein Vortrag des berühmten Schweizer Theologen Karl Barth. Er stellt fest, dass die Christengemeinde und die Bürgergemeinde in einem nie ganz spannungsfreien Verhältnis zueinander stehen. Entscheidend ist aber, dass es eine für beide Seiten fruchtbare Beziehung ist. Das zeigt sich gerade auch beim Thema „500 Jahre Reformation“. Was die bleibende Bedeutung der Reformation für die Christengemeinde in Jena ist, das haben in der letzten Woche die Pfarrerrinnen und Pfarrer in den Predigten zum Reformationsfest zu entfalten versucht. Jetzt soll es darum gehen, worin ihre Bedeutung für die Bürgergemeinde Jenas liegt.

Was als ein innerkirchliches Geschehen begann – ein Mönchsgezänk in Deutschland, wie der damalige Papst im fernen Rom abschätzig meinte – hatte nämlich sehr schnell Auswirkungen auf das soziale Leben. Der neuen Stellung des Einzelnen vor Gott entsprach eine neue Stellung in der Gesellschaft. Der einzelne Mensch konnte sich mit seinen Sorgen und Nöten unmittelbar zu Gott wenden und brauchte dafür nicht mehr die Mittlerschaft durch einen Priester. Auch das alltägliche Leben wurde aufgewertet: Das Leben in der Familie und die Arbeit wurde zum Beruf, zu dem Feld in dem sich die Christin und der Christ bewähren sollte und in dem er oder sie ihre Berufung erkennen durfte. Die Berufung war nicht mehr allein dem geistlichen Stand vorbehalten, sondern jede durfte wissen, dass Gott etwas mit ihrem Leben vorhat und sie beruft an den Ort, wo sie ihre Aufgabe hat.

Damit ging einher, dass sich die einzelnen mehr und mehr ihrer Verantwortung bewusst wurden: Fürsten setzten sich für Kirchenreformen ein, Gemeinden übernahmen die Armenfürsorge und städtische Räte gründeten Schulen – auch hier, ich komme noch darauf. Der unmittelbare Zweck war, dass alle Bürger – unabhängig von ihrem Stand – fähig sein sollten, in der Bibel zu lesen. Aber wer lernt, Verantwortung für das eigene Seelenheil wahrzunehmen, der will auch lernen, Verantwortung für das eigene Leben und das Gemeinwesen wahrzunehmen. Aus dem Ideal des mündigen Christen folgte das Ideal des mündigen Bürgers. Die Reformation blieb nicht lange innerkirchlich, spätestens mit dem Bauernkrieg 1525 waren ihre politischen Folgen unabsehbar.

Ich will jetzt nicht von weiteren Themen reden, von der deutschen Sprache, die von Luther entscheidend geprägt wurde, von der evangelischen Kirchenmusik, die ein neues Musikverständnis brachte, von vielen anderen. In wie in vielfältigen Bereichen die Reformation unser Leben verändert hat, das wäre Stoff für eine ganze Vortragsreihe. Daher gibt es genügend Gründe, auch in der Bürgergemeinde das 500. Reformationsjubiläum gebührend zu begehen.

Dieses Jubiläum findet unter veränderten Voraussetzungen statt. In früheren Jahrhunderten wurden die Feiern zum Jubiläum der Reformation meist im Sinne der Selbstvergewisserung des eigenen Glaubens und der eigenen Kultur inszeniert. Wir müssen nur hundert Jahre zurückgehen. 1917, inmitten des Ersten Weltkriegs, stand das gesamte Reformationsjubiläum

unter nationalistischem Vorzeichen und wurde genutzt zur religiösen Legitimation des Krieges. Luther wurde zum deutschen Helden stilisiert. In einer Abwandlung des Reformationsliedes Luthers hieß es über ihn: „es kämpft für uns der deutsche Mann“. Und der Feind war dabei auch klar: Es ging gegen die Welschen, die romanischsprachige Welt. Und diese vereinigte in einem Feindbild den Papst, die Italiener und die Franzosen.

Heute begehen wir das Reformationsjubiläum erstmals in einem Europa des Friedens, erstmals unter Bedingungen einer ökumenisch aufgeschlossenen Situation. Viele der gegenseitigen Ressentiments sind überwunden. Gewalt und Krieg gilt nicht mehr als angemessenes Mittel, um auf Differenzen zwischen Staaten, zwischen Völkern, zwischen Religionen zu reagieren.

So ist es uns auch selbstverständlich, die Reformation nicht mehr mit Luther und seinen Wirkungen in Deutschland gleichzusetzen. Mehr und mehr wird uns die europäische Dimension der Reformation bewusst. Die Reformation erfasste weite Teile des Kontinents von Skandinavien bis Italien, von Schottland bis Siebenbürgen. Vieles davon ist uns heute nicht mehr bekannt. Wer hätte zum Beispiel gedacht, dass in Österreich im 16. Jahrhundert mehr als 90 % der Bevölkerung evangelisch waren?

Als die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) überlegte, was ihr Beitrag zum Reformationsjubiläum sein könne, war schnell klar: Die europäische Dimension der Reformation sollte sichtbar werden. Die GEKE ist die Gemeinschaft der 107 Kirchen, die seit 1973 die Leuenberger Konkordie unterschrieben haben und damit die Trennung zwischen Lutheranern, Reformierten und Unierten überwunden haben. Die Kirchen haben miteinander Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft, sie erkennen ihre Pfarrerrinnen und Pfarrer gegenseitig an und verpflichten sich auf verschiedenen Ebenen zusammenzuarbeiten. Wenn ich als evangelisch-unierter Christ bei den Waldensern in Italien oder bei den Methodisten in Irland oder auch – manchmal besonders exotisch – bei den Lutheranern in Bayern einen Gottesdienst besuche, sagen: „Ich besuche einen Gottesdienst in meiner Kirche.“

Um die europäische Dimension der Reformation sichtbar zu machen, entwickelten wir verschiedene Projekte: Zum einen wurde ein Wettbewerb für ein europäisches Reformationslied ausgeschrieben. Die Reformation war schließlich eine Singebewegung. Und darüber breitete sich die reformatorische Botschaft aus und fand Halt in den Herzen der Menschen. Über 100 Einsendungen kamen zusammen, aus denen mittlerweile eine internationale Jury die Preisträger ausgewählt hat.

Das andere Projekt ging aus von der Erkenntnis, dass die Reformation zunächst ein städtisches Geschehen war. In der Anfangsphase waren es vor allem Städte, die die reformatorische Bewegung trugen. Denn hier gab es schon, jedenfalls ansatzweise, gebildete Bürger, die die reformatorische Botschaft für sich annahmen und dann auch für ihr Gemeinwesen fruchtbar machen wollten. Die Städte bildeten länderübergreifende Netzwerke und hatten so wesentlichen Anteil daran, dass die Reformation europäisch wurde, dass sie fast das gesamte Europa tiefgreifend umgestaltete und schließlich über Europa hinaus weltweit Bedeutung erlangte.

Wenn man sich auf einer Europakarte die bis heute 73 europäischen Reformationsstädte anschaut, so wird man manche Überraschung erleben. Wer hätte gedacht, dass die erste

englische Übersetzung des Neuen Testaments in Worms gedruckt wurde und die slowenischen Übersetzungen der reformatorischen Schriften aus Villach und Klagenfurt in Kärnten stammten. Durch die Reformation übernahmen die Bürger in ungekannter Weise Verantwortung für ihr Sozialwesen. So wurde Klagenfurt im 16. Jahrhundert nach einem Brand als evangelische Stadt wiedererrichtet. In Turku, das im 16. Jahrhundert zu Schweden gehörte, waren es die einheimischen finnischen Prediger, die die Reformation vorantrieben, noch bevor der schwedische König 1527 die Reformation offiziell einführte und im ungarischen Debrecen ergriffen die Bürger die Gelegenheit, sich in den Machtstreitigkeiten zwischen den siebenbürgischen Fürsten, dem osmanischen Sultan und dem habsburgischen König zur calvinistischen Lehre zu bekennen.

All die genannten Städte wurden von der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa mit dem Titel »Reformationsstadt Europas« ausgezeichnet. Damit wird die Vielfalt der Reformation im europäischen Horizont sichtbar gemacht und zugleich eine Zusammenarbeit von Christengemeinde und Bürgergemeinde anlässlich des Reformationsjubiläums gefördert.

Es versteht sich eigentlich von selbst, dass auch Jena unter diese illustre Schar von Städten gehört. Auch wenn hier natürlich ein Sonderfall ist – aber genau betrachtet, hat jede Stadt ihre eigene Reformationsgeschichte und ist ein Fall für sich. Jena war schon im ausgehenden Mittelalter eine bedeutende Stadt, aber ihre herausragende Bedeutung in der Neuzeit und bis heute hängt an der Universität, und die ist praktisch ein Kind der Reformation; der Herr Rektor hat es eben hervorgehoben. Für die europäische Ausstrahlung der Jenaer Theologie stehen so unterschiedliche Gestalten wie Matthias Flacius, Johann Gerhard, Johann Franz Buddeus oder Karl von Hase. Vielleicht noch wichtiger als die Universität ist, dass 1529 eine der ersten Mädchenschulen in Deutschland hier gegründet wurde. Verantwortlich war allerdings in beiden Fällen nicht die Stadt, sondern der Landesherr, der Kurfürst, der seinen Handlungsspielraum durch die Reformation auch gegenüber den Städten ausbauen konnte. Ansätze einer Reformation von unten gab es zwar hier wie auch andernorts: Luthers Ex-Kollege Karlstadt hatte in Jena etliche Anhänger, so dass Luther selbst 1524 zum zweiten Mal in die Stadt kam und gegen ihn predigte. Auch die eher republikanischen Tendenzen, wie sie Reformation in den Städten Südwestdeutschlands und der Schweiz bestimmten, konnten sich nicht durchsetzen — was man aus heutiger Sicht bedauern kann. Es hätte nicht hunderte von Jahren dauern müssen, bis aus der streng lutherischen Stadt Jena die weltoffene Stadt wurde, die Menschen aller Glaubensrichtungen eine Heimat bietet. Aber auch in dieser Situation bleibt die Christengemeinde ein Teil der Bürgergemeinde, die an dem Geschick der Stadt tatkräftig Anteil nimmt, wie es unserem Glauben entspricht, der sich in der Welt verwirklichen will.

Der Titel Reformationsstadt Europas will nicht ausschließen, sondern verbinden. Er verbindet Gestern und Heute, Tradition und Gegenwart, er verbindet Christen aller Konfessionen, die die Reformation heute in neuem Licht sehen, und er verbindet sie mit den Angehörigen anderer Religionen und Weltanschauungen, die gemeinsam die Bürgergemeinde bilden. In diesem Sinne jedenfalls haben die Verantwortlichen von Stadt, Kirchenkreis und Universität die Veranstaltungen des Jubiläumsjahrs geplant, und so ist es mir eine besondere Freude, Ihnen die Urkunde mit der Titelvergabe zu überreichen.